

# „Charlie Prince“ reitet auf der (Kurz-)Welle

Jens F. Hofstadts Alter Ego ist DJ

Von Stefan Kober

Jens F. Hofstadt ist eher sympathisch-zurückhaltend, kaufmännischer Angestellter in der Buchhaltung eines Entsorgers. Aber Hofstadt hat ein Alter Ego: Das ist Charlie Prince, emphatisch-begeistert, DJ bei Radio Joystick und sendet ohne Sender (fast) in die ganze Welt. Mit Piratenfunk hat das Ganze allerdings nichts zu tun.

Vor über 20 Jahren hat Jens F. Hofstadt (44), „aber die meisten schätzen mich auf 35“ mal begonnen, am Rädchen eines alten Radiorekorders herumzuschrauben. Er entdeckte die Welt der Kurzwellen, unter anderem eine deutsche Sendung auf Radio Schweden. Es gibt verstreut auf dem Globus etliche Kurzwellenclubs, Hofstadt trat einem bei und schrieb erste Stationsporträts. 1985 manifestierte sich dann der Wille zur eigenen Sendung.

Das Ganze geht so. Hofstadt sitzt oder steht in seinem Wohnzimmer am Mikro. Vor

ihm stehen CD-Player, Tape-Decks, Mischpult, Kompressor, Verstärker und ganz wichtig: Plattenspieler. „Bei mir stirbt das Vinyl nicht aus“, betont Charlie Prince. Prince braucht gut zwei Stunden Produktionszeit für eine Sendung, die jeweils 60 Minuten dauert. Dann wird sie auf CD gebrannt und geht per Luftpost nach Florida. Vor dem Ritt auf der (Kurz-)Welle muss erst der Atlantik überwunden werden. Ein kommerzieller Sendezeitvermieter, „Radio Miami“,

## Mitmenschen

spielt das Band ab. Die Ausstrahlung einer Sendung kostet sendefertig 30 US-Dollar. Fast zehn Jahre hat Hofstadt Prince' Sendungen nach Mailand geschickt. Nur sind Medienschaffende wenig ohne Feedback. Der Umzug nach Übersee resultiert aus ausbleibender Hörerpost, hat allerdings einen Haken: Die Sende- richtung geht von Miami aus gen Süden. Leicht ist der Empfang vor allem für die amerikanischen Südstaaten, Kuba oder



Ganz wichtig: der gute alte Plattenspieler. „Bei mir stirbt das Vinyl nicht aus“, sagt Jens F. Hofstadt.

WAZ-Bild: Mirjam Bleck

Venezuela, „mit ein bisschen Glück auch Australien“. Charlie Prince moderiert in Deutsch und Englisch, etwas Spanisch soll in nächster Zeit einfließen.

Die Sendungen von Charlie Prince beginnen so: „DJ Charlie Prince“ säuselt eine Frauenstimme, gefolgt von einem metallisch-männlichen „Radio Joystick“. Dann „One, Two...“ ausfadend und ein gerappt-hallendes „Check this out“. Es laufen unter anderem Break Beat, House und Elektropop.

Nicht gerade Mainstream, „Ich möchte für diese Musik eine Bresche schlagen.“ HipHop für die DomRep. Ein bisschen Aufklärungsarbeit ist das Ganze also nebenbei.

Machen möchte er sein Hobby, „bis ich keine Post mehr bekomme“. Das waren in vorelektronischen Zeiten manchmal 200 Briefe pro Jahr. Ein paar andere Zahlen: In seiner Wohnung tummeln sich 700 Plattenscheiben nebst unzähligen CDs und Kassetten.

Teilweise gibt Hofstadt 300 Euro pro Monat für Vinyl aus. Allein das Heim-Studio hat rund 5000 Euro verschlungen. Bislang hat er nie einen Gedanken daran verschwendet, beruflich am Äther zu hängen. In puncto Musik brauche er niemanden, „der mir im Nacken sitzt“. Dann komme alles auch „überzeugender rüber“.

Überzeugen können sich Hörer davon bei den Sendungen. Jeweils um neun Uhr Welt-, das sind sommers elf

Uhr mitteleuropäischer Zeit auf 9955 Kilohertz am ersten Samstag des Monats. Die Voice of South America meldet sich erstmals am 1. Mai. Interessenten in Mülheim brauchen allerdings starke Geräte. Und Glück: Denn der Empfang hängt unter anderem von der Sonnenfleckenaktivität und der Wellenreflektion in der Ionosphäre ab, erklärt Hofstadt alias Prince: „Das ist eine Wissenschaft für sich.“ Der Elfenbeinturm Kurzwelle.